

LITERARISCHE EMOTIONEN: DAS MOTIV DER KINDERLOSEN EHE UND SEINE EMOTIONALEN AUSWIRKUNGEN

LITERÁRNE EMÓCIE: MOTÍV BEZDETNÉHO MANŽELSTVA A JEHO EMOCIÁLNE KONSEKVENCIE

Josef Mišun

Katedra germanistiky FF OU v Ostravě

7310V105 nemecký jazyk, 4. ročník, externá forma štúdia

josef.misun@seznam.cz

Školitelka: **prof. Priv.-Doz. PhDr. Lenka Vaňková, Dr. (lenka.vankova@osu.cz)**

Schlüsselworte

Emotionslinguistik, Ausdruck von Emotionen, lexikalische sprachliche Mittel, Motiv der kinderlosen Ehe

Kľúčové slová

emočná lingvistika, vyjadrovanie emócií, lexikálne jazykové prostriedky, motív bezdetného manželstva

1. Zum Ausdruck von Emotionen in literarischen Texten

In Texten werden sowohl kognitive, als auch emotionale Phänomene versprachlicht. Vaňková weist darauf hin, dass die Frage, wie Emotionen durch die Sprache vermittelt werden, in den letzten Jahrzehnten immer intensiver in den Vordergrund des linguistischen Interesses rückt (vgl. Vaňková, 2010, S. 9). Zusammen mit Winko geht Vaňková davon aus, dass der Prozess der sprachlichen Kodierung, der Verbalisierung von Emotionen „stark konventionalisiert und gleichzeitig historisch und kulturell geprägt ist“ (Winko, 2003, S. 82). Ortner ist sich im Zusammenhang mit der Korrelation Emotion-Kognition dessen bewusst, dass „seit der kognitiven Wende in den 1960er Jahren“ (Ortner, 2011, S. 56) viele Emotionstheorien die kognitive Komponente ins Zentrum der Aufmerksamkeit stellen (1). In Anlehnung an Fiehler kann weiter behauptet werden, dass das Thema „Emotionen“ in der Sprachwissenschaft gewissermaßen vernachlässigt wurde, was u. a. dadurch verursacht werden konnte, dass Emotionen auf der „gesellschaftlichen Ebene“ des Öfteren als dysfunktionale, negative Phänomene konzeptualisiert werden. Auf der „wissenschaftlichen Ebene“ können dementsprechend jene dominierenden Konzepte betrachtet werden, die die Menschen primär als rational handelnde Wesen auffassen (vgl. Fiehler, 1990, S. 20). (2)

Winko (2003), Stoeva-Holm (2005), Schwarz-Friesel (2007) u. a. weisen darauf hin, dass es insbesondere literarische Texte sind, die typischerweise emotional sind. Da sich literarische Texte – im Gegenteil zu einigen anderen Textsorten – nicht allein aufgrund schemabasierter Weltwissensaktivierungsprozesse, automatischer Elaborationsstrategien und gesellschaftlich konventionalisierter Skripte verstehen lassen, wird von den Textrezipienten kognitive Konstruktivität und interpretative Kreativität gefordert (vgl. Schwarz-Friesel, 2007, S. 39). Literarischen Texten wird zugleich eine bedeutsame Funktion im kulturellen Verständnis von Emotionen zugesprochen: „Indeed, literary response is as close as we can usually get to a wide range of genuine and spontaneous human emotions that are most often concealed in private interactions“ (Hogan, 2003, S. 2, zitiert nach Ortner, 2011, S. 407). Literatur ermöglicht, wie bereits oben angedeutet, Identifizierung bzw. Distanzierung des Lesers und dadurch seine sowohl kognitive, als auch emotionale Anteilnahme. Literarische Texte versuchen, die Unaussprechlichkeit menschlicher Gefühle zu umgehen, eventuell zu überwinden. Eine emotionslinguistische Auseinandersetzung mit literarischen Texten kann demzufolge sehr aufschlussreich sein – es werden autorspezifische Muster des emotiven Sprachgebrauchs und der Emotionskonzepte hervorgehoben (vgl. Ortner, 2011, S. 411).

Diese Tatsache unterstreicht die Bedeutung und den Beitrag der emotionslinguistischen Erforschung, nämlich die imaginären, vermeintlichen Grenzen zwischen den (sprach)wissenschaftlichen Disziplinen zu überschreiten und neue Horizonte zu eröffnen.

Hoffmann/Selmani (2014, S. 5) konstatieren in diesem Sinne, in Bezug auf das Verhältnis von literarischem Werk und seiner sprachlichen Form, „die historische Chance“ Sprachwissenschaft und Literaturwissenschaft wieder in ein Gespräch zu bringen. Parallel wird von Schwitalla/Thüne (2014, S. 41) die These proklamiert, dass „close reading“ von literarischen (Kunst)Werken mit Hilfe von linguistischen und gleichzeitig literaturwissenschaftlichen Begriffen genauere Beobachtungen und ein komplexeres und plastischeres Textverstehen hervorbringen können.

Das mittels eines literarischen Textes kreierte Textweltmodell kann des Öfteren gerade durch Manifestationen von emotionalen Konstellationen gekennzeichnet werden – dies lässt sich als ein prototypisches Merkmal von Literatur interpretieren. Durch einen Text wird eine einmalige Textwelt konstituiert und es ist die eigentliche Aufgabe der Literatur, diese, in der Realität (noch) nicht existierende Welt zu erproben. Der Prozess der Textrezeption stellt im Prinzip eine Analyse der durch den Text herauskonstruierten Welt dar und ermöglicht dem Rezipienten die in dieser Welt befindlichen (u. a. emotionalen) Phänomene und Konstellationen besser und genauer zu verstehen (vgl. Wolf, 2014, S. 16).

Als eine literarische Gattung, die besonders emotiv ist und wirkt, wird Lyrik angesehen (vgl. Winko, 2003). Vgl. entsprechend: „Poetry is characteristically a discourse about emotions and objects – or about the emotive quality of objects. The emotions correlative to the objects of poetry become a part of the matter dealt with – [...] presented in their objects and contemplated as a pattern of knowledge“ (Wimsatt/Berdsley, 1970, S. 959, zitiert nach Schwarz-Friesel, 2007, S. 218). Pišl akzentuiert in diesem Kontext die Rolle des Dramas, die von ihm als eine der am meisten emotionsgeladenen Gattungen angesehen wird (vgl. Pišl, 2012), während Mikulová (vgl. Mikulová, 2007) Emotionalität in Märchen und Vaňková (vgl. Vaňková, 2010) in Romanen erörtern. Schwarz-Friesel analysiert die massenmediale Konzeptualisierung der Emotionalisierung von Texten als Mittel einer persuasiven Strategie: „Die auf Emotionalisierung abzielende Darbietung von Informationen findet sich mittlerweile in fast allen Bereichen der massenmedialen Kommunikation. [...] Worüber, wie oft und auf welche Weise berichtet wird, setzt daher entscheidende Akzente bei der Beurteilung bestimmter Sachverhalte“ (Schwarz-Friesel, 2007, S. 223). Komplexe Sachverhalte werden dabei einseitig reduziert und/oder modifiziert und in emotionale Einzelereignisse zerlegt. (3)

2. Das Motiv der kinderlosen Ehe und seine emotionalen Auswirkungen

Die in dem Jahre 1846 geschriebene und ein Jahr später herausgegebene Erzählung *Der Waldgänger* stellt eines der bedeutendsten Werke des österreichischen Schriftstellers Adalbert Stifter dar (4), in dem manche für diesen oftmals belächelten und/oder verspotteten Autor und sein literarisches Werk charakteristischen, symptomatischen Merkmale aufgespürt und demonstriert werden können. Grundsätzlich handelt es sich um eine anrührende Geschichte von einer schmerzhaften Entsagung eines kinderlosen Ehepaares, um eine gefühlvolle Studie einer Trennung, zu der die Protagonisten dieser Erzählung unausweichlich gelangen, weil es ihrer Lebensmoral und –philosophie entspricht, anzunehmen (und zu fühlen), dass mit einer kinderlosen Ehe eine Sünde begangen wird (vgl. TA:13) (5). Im Hintergrund können manche autobiographischen Motive aufgedeckt werden, dominant scheint in diesem Kontext das Motiv der kinderlosen Ehe und der mit dieser Lebenssituation zusammenhängenden emotionalen Konstellationen zu sein – auch der Verfasser der Erzählung sehnte sich vergebens nach einem Kind und dadurch nach der Erfüllung seiner Ehe. Dieses Motiv zieht sich durch die ganze Erzählung wie ein roter Faden und wird demzufolge zu dem zentralen Thema dieses literarischen Werkes.

Die Problematik einer kinderlosen bzw. lange unfruchtbaren und später nur mit einem Kind (obwohl die Eheleute gerne mehrere Kinder hätten) beschenkten Ehe wird zum ersten Mal am Anfang des zweiten Kapitels (*Am Waldhange*) ergriffen:

(TA:1) *Ein ganzes Menschenalter früher, ehe sich das ereignete, was wir oben beschrieben haben, wurde weit entfernt von dem bisherigen Schauplatze einem Elternpaare ein Knäblein geboren, so wie fünfundsechzig Jahre später den Hegerleuten ihr Knabe geboren wurde. Beide Elternpaare hatten das gemein, daß sie nach lange*

unfruchtbarer Ehe mit diesem Kindersegen erfreut wurden, bei beiden blieb das geborene Kind das einzige und bei beiden war es von der ganzen anderen Welt abgeschieden, und schier nur allein auf die Berührung mit seinen Eltern angewiesen (AS:402). (6)

In dem ersten Satz, der die Form eines erweiterten hypotaktischen Satzgefüges aufweist, stellen wir fest, dass der Hauptprotagonist der Erzählung Georg, dessen Lebensgeschichte in dem zweiten und dritten Kapitel der untersuchten Erzählung geschildert wird (7), ein lange ersehntes Einzelkind war, und dass dasselbe für den kleinen Knaben gilt, mit dem der inzwischen alt gewordene und als Waldgänger bekannte Georg seine Zeit verbringt und dem er seine Liebe zu Natur übergibt, worüber in dem ersten, einleitenden Kapitel (*Am Waldwasser*) erzählt wird. Zwischen diesen analogen Ereignissen verliefen fünfundsechzig Jahre. Beide Elternpaare waren lange kinderlos und erst nach mehreren Jahren wurde ein Kind geboren – bei beiden Familien war es ein Junge, der das einzige Kind blieb.

Die Geburt des lange ersehnten Kindes wird als ein Segen (*Kindersegen*) bezeichnet und die damit verbundene Emotion heißt Freude – sie wird mit Hilfe der passivischen Konstruktion *sie wurden erfreut* zum Ausdruck gebracht. Eine kinderlose Ehe wird als etwas Unerfreuliches erkannt, als eine Situation, wo es an Gottes Segen (*Segen* wird nach DWDS (8) als Gewährung der Gnade, des Gedeihens oder Schutzes definiert.) mangelt, was letztendlich zu als negativ wahrgenommenen Emotionen führt. Kinder zu haben bedeutet dagegen ein Segen (*Kindersegen*) und viel Freude (*erfreut*) und ruft eindeutig positive Emotionen hervor.

Diese positive Einstellung wird weiter mittels der diminutiven Form *Knäblein* intensiviert. Die mittels einer Diminutiv- oder Augmentativform zum Ausdruck gebrachte emotive Komponente kann als positiv/negativ wahrgenommen und evaluiert werden, was von dem jeweiligen Kontext abhängig ist, also von der konkreten Kommunikationssituation. Unter Berücksichtigung von Erben kann weiter behauptet werden, dass die Verkleinerungs- und Verstärkungsformen in der ersten Linie dann gebraucht werden, wenn der Sprecher zu dem Besprochenen eine emotionale Relation hat (vgl. Erben, 1980, S. 127).

Das Motiv der kinderlosen Ehe taucht nach dreiundzwanzig Seiten wieder auf, indem über die alte Frau gesprochen wird, in deren kleinem Häuschen Georg und Corina als Neuvermählte zwei leer stehende Zimmer mieten:

(TA:2) (Das Haus) ... *hatte er* (der Ehemann der alten Frau – Anmerkung J. M.) *sich erbaut, um mit seinen Kindern freundlich zu wohnen. Allein er bekam keine Kinder, starb, als der Bau kaum beendet war, und die Witwe mit einer einzigen Magd lebte bloß in der Stube des Erdgeschosses...* (AS:425).

Der Textrezipient stellt fest, dass von einer Ehe Kinder erwartet werden und dass nachdem diese geboren wurden, man *freundlich* leben kann. Gerade deshalb, dass man Nachwuchs, als einen natürlichen Schritt der Eheschließung folgt, erwartet, erbaut man sich ein Haus. Die Tatsache, dass in dieser Ehe *keine Kinder* kamen, wird mit Hilfe eines Satzes verbalisiert, der durch die akzentuierende Spitzenstellung der Wendung *allein er* markiert wird. Dem Personalpronomen *er*, das sich auf den bereits verstorbenen Ehegatten der alten Frau bezieht, wird das adverbiale Lexem *allein* in seiner gehobenen, konjunkionalen Form vorangestellt, in der Bedeutung von „aber, jedoch“ (vgl. dazu DWDS). Mit so einem Satz wird Emotionales indirekt kommuniziert, als Inhalt einer Situationsbeschreibung, wobei der Leser mit Hilfe seines durch die Textrezeption aktivierten Weltwissens und dank der Kenntnis der Kommunikationssituation die emotionale Komponente erschließen kann: nach der Eheschließung erwartet man Kinder, was jedoch bei diesem Ehepaar nicht der Fall ist – die Erwartung wurde nicht erfüllt, was in eine negative emotionale Auswirkung resultiert (vgl. Schwarz-Friesel, 2007, S. 178). Abweichende Wortstellungen und/oder kreative Abweichungen können dem Emotionsausdruck dienen. Nach Wolf sind es primär die durch die Zweitstellung des finiten Verbs gekennzeichneten Darstellungssätze, die für die Funktion des Sprechens über

emotionale Befindlichkeiten gebraucht werden und die typischerweise keine w-Wörter beinhalten (vgl. Wolf, 2010, S. 35).

Wenn keine Kinder kommen, bleibt das Haus bzw. einige seiner Zimmer leer und können dann vermietet werden. Auch die neuen Mieter, die Hauptfiguren der Erzählung Georg und Corona, bleiben jedoch kinderlos, das zentrale Motiv wird erneut thematisiert:

(TA:3) Nur eins **fehlte** dem Ehepaare zu **seinem völligen Glücke: sie hatten keine Kinder**. Sie waren bereits im vierten Jahre verbunden, und wenn sie auch nur in **völliger Einsamkeit** und unter sich **dem schmerzlichen Gefühle** über diesen Umstand Worte zu geben wagten, so ahnete die Witwe **mit der den Frauen eigentümlichen Feinfühligkeit** die Sache doch, und war unerschöpflich in Erzählungen und Geschichten, wie Leute so und so lange vermählt gewesen waren, **ohne mit Kindern gesegnet zu werden**, und wie dieselben dann plötzlich und in vielen Fällen reichlich gekommen seien (AS:429).

Es wird von dem allwissenden Erzähler, diesmal in der Form eines beschreibenden Deklarativsatzes, die Tatsache wiederholt, dass zu einem vollkommenen Eheglück eigene Nachkommen gehören. Eine kinderlose, also mit Kindern nicht *gesegnete* Ehe resultiert in *Einsamkeit* und *schmerzliche Gefühle*. Auch die Behauptung, dass Kinder für eine Ehe ein *Segen* sind, wird wiederholt, was die durch den festgestellten status quo hervorgerufene emotionale Konstellation noch weiter gradiert. Die Wiederholung von bestimmten Wörtern, Wortgruppen bzw. Sätzen kann zu dem Emotionsausdruck auf der lexikalischen, syntaktischen bzw. stilistischen Ebene wesentlich beitragen (vgl. Jahr, 2000, S. 94 und Ortner, 2011, S. 210). Die alte Witwe ahnte, was der Grund zu diesen negativen Gefühlen war, teilweise dank der typisch weiblichen *Feinfühligkeit*, vielmehr jedoch aufgrund ihrer eigenen schmerzhaften Lebenserfahrung:

(TA:4) „Diese Geschichten waren meistens **aus ihrer eigenen Erfahrung** gekommen. [...] Freilich hatte die alte Frau bei ihrer **eigenen Kinderlosigkeit** Ursache genug gehabt, nach solchen Geschichten zu forschen, um ihre **eigene innere Hoffnungslosigkeit** zu täuschen, und **die schönen blondlockigen Engelein** in der Zukunft zu sehen, [...] **Allein sie erschienen nicht**“ (AS:429).

Das zentrale Problem wird explizit als *Kinderlosigkeit* bezeichnet und auch die damit korrelierende emotionale Befindlichkeit wird mittels eines emotionsbezeichnenden Lexems thematisiert: *Hoffnungslosigkeit*. Dabei kann *Kinderlosigkeit* als ein emotionsausdrückendes und *Hoffnungslosigkeit* als ein emotionsbezeichnendes Lexem bezeichnet werden. Bergerová weist darauf hin, dass emotionsausdrückende (emotive) Lexeme des Öfteren mit emotionsbezeichnenden Lexemen (Gefühlswörtern) kombiniert werden, was in eine Gradierung und Akzentuierung der thematisierten und verbalisierten emotionalen Komponente resultiert (vgl. Bergerová, 2012, S. 20). Diese der Witwe *eigene* und *innere* negative Gefühlsstimmung tritt ein, nachdem die ersehnten und erhofften *schönen blondlockigen Engelein nicht erschienen* sind. An dieser Stelle wird anstatt des potentiell konnotativ emotionalen Lexems *Kinder* ein synonymisches, emotionsintensiveres und zugleich emotionsausdrückendes Syntagma *die schönen blondlockigen Engelein* gebraucht, das weiter mit Hilfe des Diminutivs mit einem *lein*-Suffix intensiviert wird. Allerdings kamen keine Kinder, was mit dem Satz *Allein sie erschienen nicht*. thematisiert wird, der eine Variation des auf der S. 425 (vier Seiten früher) befindlichen Satzes *Allein er bekam keine Kinder*. darstellt und die emotionale Konstellation durch diese Wiederholung erneut ergreift und weiter verstärkt.

Während das in diesem Beitrag fokussierte Motiv einer kinderlosen Ehe in den letzten zwei erforschten Abschnitten (TA:3 und TA:4, auf den Seiten 425 und 429.) direkt benannt wird, kann es in dem nächsten Textabschnitt, in dem über das neu erbaute Haus und dessen Zimmer gesprochen wird, durch eine indirekte Anspielung identifiziert werden:

(TA:5) ...es waren die Zimmer, selbst für Freunde, wenn einmal solche kämen, oder **aus sonst einer Ursache die Bewohnerschaft sich vermehrte**, war gesorgt... (AS:433).

Aus was für einer Ursache *sich die Bewohnerschaft* des neuen Hauses *vermehrten* sollte/könnte, ergibt sich aus dem narrativen Kontext ganz eindeutig – es werden immer noch Kinder erwartet. Wie bereits oben konstatiert wurde, wird das Emotionale des Öfteren auf eine indirekte Weise sprachlich kodiert und ist aus dem Inhalt des Mitgeteilten unter Berücksichtigung der kontextuellen kommunikativen Situation zu erschließen (vgl. Hirsch, 1972, S. 7, Monika Schwarz-Friesel, 2007, S. 131 u. a.).

Georg und Corona fingen an, in dem neuen Haus zu leben und materiell ging es ihnen sehr gut:

(TA:6) „Die Habe mehrte sich, selbst allerlei Kunstwerke kamen ins Haus“ und wenn Georg aus seinen Geschäftsreisen nach Hause kam, „brachte er ihr Geschenke“, was „zwischen **kinderlosen Eheleuten so oft der Fall ist**“ (AS:435).

Die Kinderlosigkeit wird erneut explizit erwähnt und die Tatsache, dass der Mann seiner Frau Geschenke (als Trost und Kompensation) bringt, wird als ein häufiger Fall entlarvt – diese Feststellung des allwissenden Narrators kann der persönlichen Lebenserfahrung des Autors zugeschrieben werden. Der Wunsch wurde immer noch nicht erfüllt, die Hoffnung wird allmählich aufgegeben:

(TA:7) Aber ein Wunsch ging nicht in Erfüllung, der allem anderen **eine Krone aufgesetzt hätte**, oder der sie alle entbehrlich gemacht hätte: **sie hatten noch immer keine Kinder** (AS:435).

Die elementare Rolle der Kinder für die Erfüllung einer Ehe und somit eigentlich des ganzen Lebens wird mittels eines phraseologischen Ausdrucks *j-m/etwas eine Krone aufsetzen* manifestiert, d.h. dass die Erfüllung des Wunsches Kinder zu haben als eine Krone zu verstehen ist, die den ehelichen Bund vollständig macht – in diesem Sinn wird die phraseologische Wendung metaphorisch gebraucht. Emotionen stellen ein subjektives, innerliches Phänomen dar und es erweist sich als besonders schwierig, emotionale Befindlichkeiten zu versprachlichen. Phraseologische Wendungen und metaphorische Konstruktionen ermöglichen den Prozess der sprachlichen Kodierung der emotionalen Komponente, indem sie mittels der Form „X ist ein Y“ (z.B. Kinder zu haben ist eine Krone der Ehe) das schwer in Worten Fassbare sprachlich mitteilbar machen. Es sei in Bezug auf metaphorische Ausdrücke darauf hingewiesen, dass sie sowohl emotionsbezeichnend, als auch emotionsausdrückend sein können (vgl. Schwarz-Friesel, 2007, S. 199).

Gleich auf der nächsten Seite begegnen wir dem erforschten Thema nochmals. Georg und Corona wurden zu einem Besuch eingeladen, wo sie, insbesondere allerdings die weibliche Figur, mit einem „Schmuck“ konfrontiert werden, den sie so intensiv vermissen:

(TA:8) (E)in anderer **kostbarer Schmuck**, den Corona nicht haben konnte, stand gegen die Tür des zweiten Saales an kleinen Tischen: **eine Gruppe vielzähliger aufwachsender Mädchen**... (AS:436).

Ein Kind wird mit einem *Schmuck* (laut DWDS ein kleiner, kostbarer Gegenstand) metaphorisch verglichen, wobei das substantivische Lexem *Schmuck* mit dem adjektivischen Attribut *kostbar* (laut DWDS: wertvoll, prächtig, teuer) ergänzt wird. Die Qualität des Kostbar-Seins wird durch die Verbindung von *Schmuck* und *kostbar* verdoppelt und hiermit potenziert, was den hohen Wert des ersehnten Objektes signalisiert und intensiviert. In Anlehnung an Ortner kann in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen werden, dass Metapher manchmal als verkürzte Vergleiche aufgefasst werden können, aufgrund der analogen Relation der Art X ist wie ein Y, also Kind ist wie ein Schmuck (vgl. Ortner, 2011, S. 66).

Während sich die anderen anwesenden Frauen über ihre eigenen Nachkommen freuten:

(TA:9) *Corona saß vereinsamt und vereinzelt da, und schaute zu (AS:437).*

Die Kombination der zwei bedeutungsähnlichen Lexeme *vereinsamt* und *vereinzelt* verstärkt die Aussage und drückt implizit viel Emotionales aus. Das partizipiale Adjektiv *vereinzelt*, hier in der Rolle einer adverbialen Bestimmung, signalisiert, dass etwas nicht häufig vorkommt, dass es nur gelegentlich auftritt (vgl. DWDS), was weiter impliziert, dass sich der Träger so einer seltenen Qualität in seiner Situation *vereinsamt*, d.h. laut Duden (9) „von Personen einsam geworden“, (synonymisch mit isoliert, kontaktlos, verlassen) fühlt. Die Verbindung der Lexeme *vereinzelt* und *vereinsamt* potenziert ihre oben angedeutete, korrelierende Bedeutung und kommuniziert eine als negativ wahrgenommene und empfundene emotionale Befindlichkeit.

Das verfolgte dominante Motiv der kinderlosen Ehe (und somit eigentlich die ganze Erzählung *Der Waldgänger*) erreicht seinen Gipfel am Ende des zweiten Kapitels, in dem Moment, wenn die verzweifelte und schließlich resignierende Corona ihrem Mann Georg Trennung ihrer unerfüllten Ehe vorschlägt. Die ausführlichen deskriptiven Passagen, die von dem allwissenden Narrator geschildert werden, transformieren sich abrupt in einen dialogischen Meinungs austausch, die weitschweifigen, vorwiegend im Präteritum vorkommenden Deklarativsätze wechseln in beträchtlich kürzere Sätze, die des Öfteren die Form eines Exklamativ- (S. 440: *Corona!!*), Imperativ- (S. 444: *Ja, Georg, denke daran.*) und/oder Interrogativsatzes (S. 440: *Sage, welch ein Unglück ist dir zugestoßen?*) aufweisen und somit ein hohes Emotionalisierungspotenzial im Sinne Schwarz-Friesels manifestieren (vgl. Schwarz-Friesel, 2007, S. 131). Das Erzähltempo beschleunigt sich deutlich, die verwendeten Sätze werden beträchtlich kürzer und das Emotionale wird dominierend:

(TA:10) „**Du mußt mich aber bis zu Ende anhören, Georg, du mußt nicht antworten, mir nichts derein reden, bis ich selber sage: jetzt antworte.**“ „**So rede nur, du machst mich sehr unruhig – ich verspreche dir, bis zum Ende ohne Antwort zuzuhören.**“ „**Nun also Georg, ich bin heute zu dir hereingekommen, dir die Scheidung unserer Ehe anzubieten.**“ „**Corona!!**“ „**Siehst du, du redest derein.**“ [...] „**Aber Corona, was ist dir denn widerfahren?! [...] Sage, welch ein Unglück ist dir zugestoßen?**“ (AS:440)

Der vorgelegte Textabschnitt beginnt mit dem Personalpronomen *du*, was die nahe Beziehung der Sprechenden Person zu dem Adressaten der Mitteilung signalisiert und diesen zugleich direkt adressiert – diese emotionalisierende Tendenz wird folglich durch den Gebrauch des Eigennamens *Georg* bestätigt und intensiviert. Es sein in diesem Kontext festgestellt, dass Personal-, Possessiv- und/oder Demonstrativpronomina emotionalisierend eingesetzt werden können, indem sie das Gefühl des Naheseins evozieren. Die Kombination mit dem Personalnamen macht die Emotionalisierung der Aussage noch deutlicher. In diesem Zusammenhang ist auch das von Corona zweimal innerhalb eines Satzes und von Georg schrittweise dreimal eingesetzte Personalpronomen *dir* und der ebenfalls wiederholte Gebrauch des Eigennamens *Corona* als eine dem Emotionsausdruck dienende kommunikative Strategie zu interpretieren.

Das in der 2. Person Singular verwendete Modalverb *müssen* indiziert, dass es eine Pflicht oder sogar eine Notwendigkeit für den Adressaten ist, sich die folgende Mitteilung bis zum Ende anzuhören – die Konstruktion *du mußt* stellt in diesem Sinne eine Ersatzform des Imperativs dar, die – dank der wörtlichen Wiederholung am Anfang des folgenden Satzes – noch weiter gestärkt wird und der ganzen Mitteilung den Ton der Dringlichkeit verleiht.

Der Empfänger der in der direkten Rede zum Ausdruck gebrachten Mitteilung soll der Sprechenden Person *nichts derein reden*, sondern nur zuhören. Das vorangestellte Personalpronomen *mir* kann als freier Dativ (sog. Dativus Ethicus) identifiziert werden, der die innere Anteilnahme an dem verbalisierten Sachverhalt signalisiert und meistens mit der ersten Person eines Personalpronomens (in diesem Fall geht es um das Personalpronomen *du*) realisiert wird. Das Einsetzen von freien Dativen gehört gleichfalls zu den emotionalisierenden sprachlichen Mitteln (vgl. Peloušková, 2010, S. 165). Die zwei folgenden Imperativformen *jetzt antworte* und *so rede nur* stellen

dann eine direkte, explizit kommunizierte Herausforderung, der in dem als emotionalisierend erkannten Kontext eher die kommunikative Funktion einer eindringlichen Bitte als eines strikten Befehls entspricht.

In dem analysierten Textabschnitt (TA:10) werden weiter für die Verbalisierung des Emotionalen zahlreiche Partikeln gebraucht: *2x aber, so, nur, nun, also, denn*. Sie sind (ähnlich wie Interjektionen) ein typisch dialogisches Mittel und demzufolge kennzeichnend für die gesprochene Sprache (vgl. Rinas, 2010, S. 115)). Einigen Partikeln können emotionsbezogene Attribute zugeschrieben werden, so z.B.: *also, denn, nun, nur, noch* usw. (vgl. Griesbach, 1986, S. 155ff.). In Anlehnung an Erben kann weiter behauptet werden, dass Partikeln eine emphatisierende Rolle und emotionale Färbung aufweisen können (vgl. Erben, 1980, S. 178). (10)

Corona schlägt Georg die Trennung ihrer kinderlosen Ehe vor und nachdem Georg in dieser emotional gespannten Situation nach der Begründung so einer für ihn unerwarteten und schockierenden Entscheidung fragt, erklärt sie es mit folgenden Worten:

(TA:11) „*Der Mensch lebt nur ein einziges Menschenleben. In demselben soll er vor seinem Gotte den ganzen Kreis menschlicher **Pflichten** und menschlicher **Freuden** erfüllen. [...] Zu einem der ersten, vielleicht zu dem **allerersten Rechte** und zu der **holdesten Pflicht** der Menschen gehört es, **Kinder zu haben** – darum hat Gott die beiden Geschlechter mit solcher **Freude** an einander gebunden, außer der es **nichts Freudenreicheres** gibt, wenn nicht das **Gefühl** der Eltern **noch süßer** sein mag, und die **Pflicht** derselben noch mehr in das **Herz** gewachsen...*“ (AS:440-441).

Auf den Zustand des Kinder-Habens wird von der weiblichen Protagonistin mit mehreren substantivischen Lexemen referiert. Erstens ist es eine *Pflicht*, die vor den Augen Gottes (Im Hintergrund der geschilderten Geschichte steht eine höhere Instanz: „*jeder Erfolg liegt in der Hand eines mächtigeren Richters*“ (AS:442).) erfüllt werden soll, wobei dieses Lexem sogar dreimal wiederholt und dazu noch mit dem attributiven Superlativ *holdeste* intensiviert und akzentuiert wird, was seine primäre Rolle verdeutlicht. Außerdem ist diese *Pflicht* mit dem *Herzen* verbunden, also mit jenem menschlichen Organ, das traditionell mit positiven Emotionen assoziiert wird, was die festgestellte Steigerung noch weiter führt. Dazu kommt noch, dass Corona diesen Gedanken auf derselben Seite weiter verfolgt und wiederholt proklamiert (in Bezug auf die Nachkommenschaft):

(TA:12) „*Es ist **eine hohe, eine gewichtige, eine heilige Pflicht**...*“ (AS:441).

Die Grundeinstellung Coronas wird hiermit eindeutig zum Ausdruck gebracht.

Zweitens ist die Elternrolle mit *Freude* verbunden, worauf bereits bei der Analyse der vorangehenden Textabschnitte (TA:1) hingewiesen wurde. Auch das Substantiv *Freude* wird wiederholt gebraucht – zweimal in der Grundform und einmal als das Grundwort des Kompositums *Freudenreicheres*. Des Weiteren ist der Zustand des Kinder-Habens als ein *Recht* zu verstehen, was mittels des Adjektivs *allererste* betont wird. Der Präfix *aller-* fungiert als eine Verstärkung der Ordinalzahl *erste* und verleiht ihr einen besonderen Nachdruck. Und schließlich wird die Rolle der Eltern mit dem Lexem *Gefühl* verbunden, dessen emotionale Qualität mit dem Adjektiv *süß* (in der Komparativform *süßer*, in dem Sinne *süßer als die Freude der beiden Geschlechter an einander*) näher spezifiziert wird. Die emotionale Befindlichkeit der Protagonisten wird in der analysierten Passage eher indirekt kommuniziert, im Zusammenspiel mit den emotionsbezeichnenden Wörtern *Freude* und *süßeres Gefühl*.

Wenn etwas als *die holdeste, hohe, gewichtige* und sogar *heilige Pflicht, eine menschliche Freude*, das *allererste Recht* und *ein süßeres Gefühl* identifiziert wird, sollte es auch dementsprechend respektiert werden, sonst würde man, so Corona, eine Sünde begehen:

(TA:13) „*... ja eine Ehe, die eines ihrer **Hauptzwecke** entbehrt, fortsetzen, deucht mir eher **Sünde** – darum wollen wir sie lösen [...] Wer eine **Pflicht** übernimmt, ohne die*

Grundlagen der Pflicht erzeugen zu können, der macht ebenfalls ein Mißverständnis der Dinge, das sich in den Folge rächt“ (AS:444).

Kinder werden als eines der *Hauptzwecke* einer Ehe bezeichnet. Die Entscheidung Coronas entspricht dieser Logik und Georg wird schließlich durch ihre Argumentation überzeugt, obwohl er zuerst dagegen protestiert:

(TA:14) „*Es ist nicht so, es ist **doch** nicht so. [...] Corona, sagte er dann wieder, nein, es ist **doch** nicht so, wie du sagst. [...] Aber es ist **gewiß** nicht so, wie du sagst. Ich empfinde das tief. Lassen wir heute die Sache“ (AS:444).*

Die Konstruktion *es ist nicht so* wird wiederholt eingesetzt, was wiederum für gesprochene Sprache kennzeichnend ist und eine emotionale Situation signalisiert. Bei der zweiten und dritten Wiederholung werden die emphatisierenden Partikeln *doch* und *aber* verwendet, wodurch die gefühlsmäßige Anteilnahme des Sprechers kommuniziert wird. Bei der vierten Variation wird schließlich das Adverb *gewiß* gebraucht, womit ausgedrückt wird, dass der Sprecher die kommunizierte Tatsache für sicher und bestimmt hält und von deren Validität überzeugt ist. Mit Hilfe des Imperativsatzes „*Lassen wir heute die Sache*“. bittet Georg um Verschiebung der Entscheidung, um mit der unerwarteten Situation zurecht kommen zu können.

Während die vorangehenden Textabschnitte (insbesondere TA:10 und TA:14), in denen die analysierte Erzählung ihre Klimax erreicht, durch kürzere Sätze, dialogische direkte Rede und zahlreiche Symptome der gesprochenen Sprache charakteristisch sind, kehrt der Abschluss der Handlung zu der narrativen Form der langen, deskriptiven Deklarativsätze zurück. Die endgültige Entscheidung Georgs wird jedoch mit Hilfe eines einfachen Darstellungssatzes konstatiert: *Georg willigte ein, er erhob sich zu Coronas Gedanken (AS:446).*

Die emotionale Stimmung, die die Abfahrt und die darauf folgende Trennung von Georg und Corona begleitet, wird auf eine indirekte Weise versprochen:

(TA:15) *An einem **trüben** mit **Regen** kämpfenden Sommermorgen **fuhren sie selber ab** (AS:446).*

Das regnerische Wetter und das Konzept des Mangels an Licht, das mittels des adjektivischen Attributs *trüb* zum sprachlichen Ausdruck gebracht wird, evozieren eine negative emotionale Befindlichkeit der Protagonisten (vgl. Schwarz-Friesel, 2007, S. 203). Auch das Verb *abfahren* verfügt über bestimmte negative emotionale Konnotationen, eine Abfahrt wird des Öfteren mit dem Gefühl der Trauer, Verlassenheit und/oder Einsamkeit assoziiert. Die aufgrund einer rationellen Erwägung getroffene Entscheidung steht im Widerspruch mit den empfundenen Gefühlen. Die als negativ entlarvte emotionale Konstellation wird nach dreizehn Jahren, wenn Georg seiner ehemaligen Ehefrau Corona zufällig begegnet, mit Hilfe von vorwiegend emotionsausdrückenden sprachlichen Mitteln verbalisiert. Die Beschreibungen von physiologischen Prozessen und/oder körperlichen Reaktionen können dem sprachlichen Ausdruck von Gefühlen dienen (vgl. Ortner, 2011, S. 210): *Sie reichte ihm die Hand – er faßte sie, und meinte, er könne gar nicht mehr loslassen (AS:450) und Georg entkleidete sich bald, ging auf sein Zimmer – und der achtundfünfzigjährige Mann weinte die ganze Nacht (AS:451).*

Die in einer verzweifelten Lebenssituation getroffene Entscheidung wird in dem dritten, letzten und kürzesten der drei Kapitel (*Am Waldrande*) als ein Fehler, ein Irrtum erkannt. Die Tatsache, dass Georg zu dieser Erkenntnis gerade nach dreizehn Jahren gelangt, kann als ein symbolisches Element interpretiert werden. Es kann an manchen Stellen behauptet werden, dass der Autor durch den Mund der Hauptfigur seine eigenen Ansichten und Weltanschauung präsentiert (11), besonders die Schlussworte, mit denen die ganze Erzählung abgeschlossen wird und durch die Stifter seine Einstellung zu der entworfenen, als autobiographisch erkannten Problematik einer kinderlosen Ehe zum Ausdruck gibt, seine Leser belehrt und möglicherweise sich selbst tröstet:

(TA:16) *Die zwei Menschen, die sich einmal geirrt hatten, hätten die **Kinderfreude opfernd**, sich an der Wärme ihrer **Herzen** haltend, **Glück** geben und **Glück** nehmen sollen bis an das Grab, und wenn sie zu Gott gekommen wären, hätten sie sagen sollen: „Wir können keine Kinder als **Opfer** mitbringen, aber **Herzen**, die du uns gegeben, die sich nicht zu trennen vermochten, und die ihr wenigstes, was ihnen geblieben, mit hierher bringen, ihre **Liebe** und ihre **Treue** bis zu dem Tode“ (AS:453).*

Die Textrezipienten werden mit überwiegend gewöhnlichen (obwohl komplexen) sprachlichen Konstruktionen, progressiver Thematisierung und üblicher Wortfolge konfrontiert, die sprachliche Standardform wird nicht gebrochen. In diesem Bezug gilt es zu sagen, dass es vornehmlich jene Konstruktionen respektive Texte sind, die die sprachliche Wahrscheinlichkeitsordnung bzw. die konventionalisierte Sprachnorm durchbrechen, die einen größeren Interpretationsspielraum anbieten (vgl. Hoffmann/Selmani, 2014, S. 7). Die substantivischen Lexeme *Kinderfreunde*, *Glück*, *Liebe*, *Treue*, *Herzen* und *Opfer* sowie das Partizip Präsens *opfernd* scheinen für die ganze Erzählung bzw. ihre vorwiegende emotionale Stimmung geradezu symptomatisch zu sein, indem sie den eigentlichen Kern der geschilderten Geschichte und deren Botschaft kennzeichnen, die entworfene Grundfrage darstellen und zu beantworten versuchen und daneben die emotionale Dimension, den emotionalen Grundton dieses literarischen Werkes manifestieren und thematisieren.

Nach der *Kinderfreude* sehnten sich die Eheleute und warteten auf sie lange und vergebens, das ersehnte vollständige *Glück* trat nicht ein, obwohl es ihnen an wahrer *Liebe*, *Treue* und an der Bereitschaft *Opfer* zu bringen nicht mangelte. Das bestehende *Glück* für ein künftiges, dank der in einer anderen Partnerschaft vielleicht möglichen *Kinderfreude* volleres *opfernd*, trennten sie sich und verzichteten damit auf ihre gegenseitige *Liebe* und *Treue* und entfernten sich durch diese *Opfer* gerade jenem *Glück*, dem sie durch die entsagende Tat entgegengehen wollten und verletzten sich dabei unwiederbringlich ihre ehrlichen *Herzen*. Es ergibt sich aus diesen Auslegungen, dass es primär die lexikalisch-semantische Ebene der Sprache ist, die der sprachlichen Manifestation und Thematisierung von Emotionen dient (vgl. Konstantinidou, 1997, S. 68). (12)

Die Opfer Georg und Coronas, die mittels der Konstruktion im Plusquamperfekt *sich geirrt hatten* verbalisiert wird, kann als ein Irrtum identifiziert werden, von dessen Konsequenzen beide Protagonisten intensiv betroffen sind. Die Form des Plusquamperfekts signalisiert die Vorzeitigkeit und Abgeschlossenheit und dadurch die Unumstößlichkeit des Geschehenen. Zusammen mit Präteritum gehört Plusquamperfekt zu den narrativen Tempora, die über Vor-Zeit referieren. Das Plusquamperfekt weist darauf hin, dass ein Vorgang in dem Zeitpunkt des Erzählens bereits vollzogen war (vgl. Wolf, 2014, S. 18). Es wird den Protagonisten von dem allwissenden Erzähler eine Empfehlung bzw. ein Vorwurf vorgelegt: sie hätten anders vorgehen sollen. Die zu diesem kommunikativen Zweck gebrauchte Form des Konjunktivs Plusquamperfekt thematisiert wiederholt die Unveränderlichkeit der als eines Irrtums entlarvten und mit dem Partizip II. *geirrt* explizit benannten Entscheidung sich zu trennen und den spekulativen Charakter der gegebenen Ratschläge.

Des Weiteren wird den beiden Hauptfiguren Georg und Corona eine hypothetische Verteidigungsrede in der Form der direkten Rede in den Mund gelegt. Das Personalpronomen *wir*, mit dem diese Rede anfängt, und das in dem nachfolgenden Relativsatz in der Form des Dativobjekts *uns* wiederholt thematisiert wird, bezieht sich auf die Protagonisten des analysierten Kunstwerkes. Der Zug der gesprochenen Rede wird mithilfe von elliptischen Konstruktionen, in denen die Hilfsverben *haben* und *sein* in ihrer flektierten Form nicht verbalisiert werden, unterstützt: *die du uns gegeben* (hast) und *was ihnen geblieben* (ist). Bei solchen elliptischen Äußerungen werden jene sprachlichen Elemente nicht verbalisiert, die aus dem Kontext bzw. auf Basis der aktuellen Sprechsituation nachvollzogen und/oder mitverstanden werden können. Parallel werden die fehlenden Elemente durch Abfrage des sprachlichen Wissens rekonstruiert (vgl. Hoffmann/Selmani, 2014, S. 10).

3. Fazit

Eine nicht völlig erfüllte *Liebe*, die am Anfang der Liebesbeziehung erfahrenen Gefühle des *Glücks* und der *Freude*, später eine ungestillte Sehnsucht nach *Kinderfreude* und eine schmerzhaftes *Opfer* voll von Entsagung und bitterer *Trauer* scheinen die dominierenden emotionalen Konstellationen des erforschten Werkes zu sein – alle diese emotionalen Befindlichkeiten zirkulieren um das zentrale Motiv der kinderlosen Ehe. Es wird bereits auf den ersten Seiten der analysierten Erzählung deutlich und ersichtlich, dass literarische Texte mit Hilfe von unterschiedlichen Lexemen (und deren vornehmlich konnotativer Bedeutungsdimension) emotionsgeladene Aussage(n) zum Ausdruck bringen können. Die sprachliche Kodierung geschieht auf den einzelnen sprachlichen Ebenen, die ineinander greifen (können), so dass sie nicht isoliert aufgefasst werden sollten. Dabei spielen das durch den vorgelegten Text aktivierte Vorwissen des Rezipienten und der gegebene Kontext eine bedeutsame Rolle (vgl. Mišun, 2013, S. 63).

Es ist dabei primär die lexikalisch-semantische sprachliche Ebene, die der Versprachlichung von emotionalen Befindlichkeiten dient und auf der diese sowohl explizit, also direkt mit emotionsbenennenden Lexemen, als auch indirekt, etwa mithilfe von Naturbeschreibung zum Ausdruck gebracht werden. Zu den in dem erforschten Kunstwerk direkt bezeichneten Emotionen zählen einerseits *Zuneigung, Freude, Glück, Stolz, Hochachtung, Vertrauen* und *Leidenschaft*, die um die zentrale Emotion der *Liebe* zirkulieren und deren Aspekte konkretisieren und präzisieren, andererseits handelt es sich um *Trauer, Mitleid, Scham, Reue, Hass, Unglück und Trübseligkeit*, also negative, kontrastive emotionale Konstellationen, die mit dem dominanten autobiographischen Motiv der kinderlosen Ehe korrelieren und in die als Irrtum und Fehler erkannte Trennung der Protagonisten resultieren.

Die emotionsbezeichnenden Lexeme werden in nominaler, adjektivischer und verbaler Form gebraucht, wobei bei den verbalen Ausdrücken Infinitive (*lieben, gefallen, sich freuen, sich schämen, bereuen*) und Partizipien II. (*geehrt, gehasst, bemitleidet*) vorwiegen. Nur die am intensivsten und häufigsten versprachlichte zentrale Emotion der Liebe, in allen ihren Formen, wird als ein substantivisches (*Liebe*), adjektivisches (in seiner Grundform: *lieb*, als auch als das Bestimmungswort eines adjektivischen Kompositums: *liebevoll*) und verbales (*lieben*) Lexem thematisiert. Die kognitiven Konzepte und emotionalen Komponenten stehen in einem engen Zusammenhang, korrelieren und interagieren mit- und greifen ineinander – der sprachlichen Emotionsthematisierungen liegen kognitive Konzeptualisierungen (z.B. Licht/Dunkelheit, Wärme/Kälte, die Bewegung aufwärts/abwärts bzw. Steigen/Senkung) zugrunde. Für die narrativen Textabschnitte wird dabei vorwiegend das Präteritum gebraucht, das zusammen mit dem Plusquamperfekt zu den erzählenden Tempusformen gehört und die Vergangenheit bzw. Abgeschlossenheit der erzählten Ereignisse signalisiert, während die deskriptiven Passagen primär im Präsens verbalisiert werden.

Bemerkungen

- (1) Auf dem Gebiet der germanistischen Studien wurden in den letzten Jahrzehnten mehrere Facharbeiten verfasst und publiziert, die die Problematik der Verbundenheit und Verflechtung von Sprache und Emotion und deren mannigfaltige Aspekte aus verschiedenen Perspektiven und Blickwinkeln und in unterschiedlichen Kommunikationssituationen erörtern (z.B. auf dem Gebiet der Gesprächs- oder Diskursanalyse Fiehler (1990, 2010), Drescher (2003), Weigand (2004), die Problematik eines Emotionsvokabulars bei Wierzbicka (1999), Fries (2003), Studien zu einzelnen Textsorten von Jahr (2000), Winko (2003) und Stoeva-Holm (2005), semiotische Aspekte und Zusammenhänge bei Konstantinidou (1997), die Relation zwischen Sprache und Emotion allgemein Schwarz-Friesel (2007), Fries (2009), Sammelbände mit emotionslinguistisch orientierten Arbeiten Vaňková, Wolf (2010) und/oder Theorie, Methode und Anwendungsbeispiele emotions-linguistischer Textanalyse Ortner (2011)). Das zweite Heft der im Jahre 2014 erschienenen Fachzeitschrift „Der Deutschunterricht“ fokussiert das Phänomen des linguistischen Ansatzes in der Analyse literarischer Texte.
- (2) In seiner Einführung zu dem „Handbook of Emotions“ erörtert Robert C. Solomon in Bezug auf das Phänomen „Emotion“ zahlreiche interdisziplinäre Ansätze und präsentiert u. a. eine kurze Geschichte der

Philosophie von Emotionen, wo – neben verschiedenen anderen Aspekten – die Problematik der Relation zwischen Ratio und Emotion fokussiert wird. Manche seiner Ausführungen können auch für die linguistisch orientierte Emotionsforschung aufschlussreich sein: „Sometimes emotions are dismissed as mere feelings and physiology, utterly unintelligent, even subhuman. In reaction, emotions are then ascribed the virtues of true wisdom – they are defended as the proper masters of reason and even the very foundation of our being-in-the-world. Most philosophers, however, try to find some more moderate, multidimensional position“ (Solomon, 2008, S. 4).

- (3) Die wichtigsten persuasiven Strategien sind: auf Autorität berufen (*Wie der bekannte Experte mitteilte...*), auf regelhafte Beziehungen (*traditionell...*) und auf kausale Faktoren (*als Konsequenz...*) referieren, auf Authentizität berufen (*der Augenzeuge...*), Sympathieträger präsentieren (*die kleinen Kinder...*), hervorheben (*besonders drastisch...*) und kontrastieren (die Armen...die Reichen) – vgl. dazu Schwarz-Friesel, 2007, S. 224.
- (4) Von der zeitgenössischen Kritik wurde die Erzählung *Der Waldgänger* unfreundlich aufgenommen – die Tageskritik ist heute von der literaturwissenschaftlichen Wertung korrigiert (vgl. *Kindlers Neues Literatur Lexikon*, 1991, S. 1025).
- (5) Die Abkürzung TA steht für Textabschnitt.
- (6) Die Abkürzung AS weist auf Adalbert Stifter und seine Erzählung *Der Waldgänger* hin, die nachfolgende Nummer gibt die Seitennummer an.
- (7) Was die Struktur des erforschten literarischen Werkes anbelangt, kann es festgestellt werden, dass die Erzählung *Der Waldgänger*, die in dem im Jahre 1996 herausgegebenen Sammelband *Bunte Steine und Erzählungen* insgesamt 91 Seiten einnimmt (es handelt sich um die Seiten 363 bis 453), aus drei Kapiteln besteht, wobei das erste und das dritte Kapitel einen Rahmen für das zweite Kapitel, das die eigentliche Geschichte präsentiert, darstellen.
- (8) DWDS steht für Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache, zugänglich unter www.dwds.de
- (9) zugänglich unter www.duden.de
- (10) Partikeln sind in der Erzählung *Der Waldgänger* vorwiegend in den dialogischen Passagen anzutreffen, in den narrativen und deskriptiven Textabschnitten treten sie eher selten auf.
- (11) Vgl. dazu z.B. das „sanfte Gesetz“ in der berühmten Vorrede zu dem Sammelband *Bunte Steine*.
- (12) Ortner stellt in Beziehung zu den individuellen sprachlichen Ebenen fest, dass es vornehmlich Lexikologie und Semantik sind, die die meisten emotionslinguistischen Arbeiten hervorgebracht haben (vgl. Ortner, 2011, S. 229). Ähnlich fokussiert Schwarz-Friesel primär die lexikalischen sprachlichen Mittel, die dem Ausdruck, Bezeichnen und Erregen von Emotionen dienen (können) (vgl. Schwarz-Friesel, 2007, S. 134). Auch Pišl verfolgt den Ansatz, dass es die lexikalische Ebene ist, die die Emotionen am häufigsten demonstriert und dass sich emotionale Inhalte zuerst im lexikalischen Bereich manifestieren (vgl. Pišl, 2012, S. 155). Dementsprechend konstatiert Konstantinidou (1997, S. 68): „Lexikalische Einheiten und Differenzierung gehören [...] zu den Elementen, die am häufigsten in der Diskussion über die gefühlsmäßige Bedeutung involviert sind“. Bergerová (2012, S. 23) stellt in Bezug auf die zur Versprachlichung von Emotionen dienenden sprachlichen Mittel fest, dass „die Emotionsthematisierung eine Domäne der lexikalischen Mittel ist, wogegen der Emotionsausdruck und Emotionalisierung auf allen Ebenen verortet werden können. [...] Es ist außerdem wiederholt darauf hingewiesen worden, dass viele sprachliche Mittel erst kontextabhängig emotiv wirken“.

Literaturverzeichnis

- BATTACCHI, Marco W. – SUSLOW, Thomas – RENNA, Margherita. 1997. *Emotion und Sprache: Zur Definition der Emotion und ihren Beziehungen zu kognitiven Prozessen, dem Gedächtnis und der Sprache*. Frankfurt am Main : Peter Lang GmbH, 1996. 142 S. ISBN 3-631-49902-7
- BERGEROVÁ, Hana. 2012. Zur Emotionalität in deutschen und tschechischen Jugendzeitschriften am Beispiel von Ratgeber-Texten. In: Vaňková, Lenka et al.: *Emotionalität in deutschen und tschechischen Medientexten*. Ostrava : Universitas Ostraviensis, 2012, S. 9 – 37. ISBN 978-80-7464-187-9
- BÜHLER, Karl. 1999. *Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache*. Stuttgart : Lucius und Lucius, 1999. 434 S. ISBN 3-8282-0106-7

- DEMMLERLING, Christoph – LANDWEER, Hilge. 2007. *Philosophie der Gefühle. Von Achtung bis Zorn*. Stuttgart – Weimar : Verlag J. B. Metzler, 2007. 338 S. ISBN 978-3-476-01767-3
- EHRHARDT, Horst. 2010. Die Konnotation 'Emotional' im Sprachsystem und im Text. In: *Studia Germanistica*, č. 6. Ostrava : Acta Facultatis Philosophicae Universitatis Ostraviensis, 2012, S. 145 – 154. ISSN 1803-408X
- ERBEN, Johannes. 1980. *Deutsche Grammatik. Ein Abriß*. 12. Aufl. München : Hueber, 1980. 392 S. ISBN 3-19-001713-1
- FIEHLER, Reinhard. 1990. *Kommunikation und Emotion. Theoretische und empirische Untersuchungen zur Rolle von Emotionen in der verbalen Interaktion*. Berlin, New York : Walter de Gruyter, 1990. 343 S. ISBN 3-11-011726-7
- FIEHLER, Reinhard. 2010. Sprachliche Formen der Benennung und Beschreibung von Erleben und Emotionen im Gespräch. In: *Studia Germanistica*, č. 6. Ostrava : Acta Facultatis Philosophicae Universitatis Ostraviensis, 2010, S. 19 – 30. ISSN 1803-408X
- GRIESBACH, Heinz. 1986. *Neue deutsche Grammatik*. Berlin : Langenscheidt, 1986. 424 S. ISBN 3468497628
- HOFFMANN, Ludger – SEMANI, Lirim. 2014. Textkonstellation. Eine linguistische Analyse am Beispiel eines Romananfanges (Michael Roes: „Leeres Viertel“). In: *Der deutsche Unterricht*, Jg. LXVI, 2014, Heft 2, S. 5 – 14. ISSN 0340-2258
- JAHN, Silke. 2000. *Emotionen und Emotionsstrukturen in Sachtexten. Ein interdisziplinärer Ansatz zur qualitativen und quantitativen Beschreibung der Emotionalität von Texten*. Berlin, New York : Walter de Gruyter, 2000. 268 S. ISBN 311016874X; 9783110168747
- JENS, Walter – RADLER, Rudolf (Hrsg.). 1991. *Kindlers neues Literaturlexikon*. München : Kindler, 1991. 1033 S. ISBN 3463430150
- KONSTANTINIDOU, Magdalene. 1997. *Sprache und Gefühl: semiotische und andere Aspekte einer Relation*. Hamburg : Helmut Buske Verlag GmbH – Papiere zur Textlinguistik, Band 71, 1997. 145 S. ISSN 0341-3195
- KRATOCHVÍLOVÁ, Iva. 2010. Wer spricht über wen...? Zur Textlinguistik von Emotionen. In: *Studia Germanistica*, č. 6. Ostrava : Acta Facultatis Philosophicae Universitatis Ostraviensis, 2010, S. 175 – 180. ISSN 1803-408X
- LEWIS, Michael – HAVILAND-JONES, Jeannette – FELDMAN BARET, Lisa (Eds.). 2008. *Handbook of Emotions*. New York, London : The Guilford Press, 2008. 848 S. ISBN 978-1-59385-650-2
- MEES, Ulrich. 1991. *Die Struktur der Emotionen*. Göttingen : Hogrefe, 1991. 219 S. ISBN 3-8017-0429-7
- MIKULOVÁ, Anna-Marie. 2007. *Expressivität in der Sprache der Märchen im Deutschen und im Tschechischen*. Spisy Masarykovy univerzity v Brně: 411. Vyd. 1. Brno : Masarykova univerzita, 2012. 300 S. ISBN 978-80-210-6128-6
- MIŠUN, Josef. 2013. Zum Ausdruck von Emotionen in literarischen Texten: Am Beispiel der Erzählung „Der Waldgänger“ von Adalbert Stifter. In: *Motus in verbo*, Jg. II., 2013, Heft 2, S. 56 – 66. ISSN 1339-0392
- ORTNER, Heike. 2011. *Text und Emotion. Theorie, Methode und Anwendungsbeispiele emotionslinguistischer Textanalyse*. [Auf der Universität Innsbruck publizierte Dissertation.] Innsbruck, 2011. 785 S.
- PELOUŠKOVÁ, Hana. 2010. Der dativus ethicus im Tschechischen und im Deutschen. In: *Studia Germanistica*, č. 6. Ostrava : Acta Facultatis Philosophicae Universitatis Ostraviensis, 2010, S. 165 – 173. ISSN 1803-408X
- PIŠL, Milan. 2012. *Der Ausdruck von Emotionen in gegenwärtigen deutschen Dramentexten*. Ostrava : Librix, 2012. 254 S. ISBN 978-807464-195-4
- RINAS, Carsten. 2010. Partikeln als semantische Mumien: Zur Bedeutung von wohl, vielleicht und snad in Ausrufesätzen. In: *Studia Germanistica*, č. 6. Ostrava : Acta Facultatis Philosophicae Universitatis Ostraviensis, 2010, S. 113 – 128. ISSN 1803-408X
- SCHWARZ-FRIESEL, Monika. 2007. *Sprache und Emotion*. Tübingen, Basel : Francke, 2007. 401 S. ISBN 978-3-7720-8231-3

- SCHWITALLA, Johannes. 2010. Demonstrationen von Gefühlsexpressionen. Exemplarische Untersuchungen an authentischen Gesprächen. In: *Studia Germanistica*, č. 6, Ostrava : Acta Facultatis Philosophicae Universitatis Ostraviensis, 2010, S. 155 – 163. ISSN 1803-408X
- SCHWITALLA, Johannes – THÜNE, Eva-Maria. 2014. Dialoge in erzählender Literatur. Pragma- und dialoglinguistische Analysen am Beispiel der „Blechtrommel“ von Günter Grass. In: *Der deutsche Unterricht*, Jg. LXVI, 2014, Heft 2, S. 36 – 49. ISSN 0340-2258
- SOLOMON, Robert C. 2008. The Philosophy of Emotions. In: LEWIS, Michael – HAVILAND-JONES, Jeannette – FELDMAN BARET, Lisa (Eds.): *Handbook of Emotions*. New York, London : The Guilford Press, 2008. 848 S. ISBN 978-1-59385-650-2
- STIFTER, Adalbert. 1996. *Der Waldgänger*. In: *Bunte Steine und Erzählungen*. 9. Aufl. Düsseldorf und Zürich : Artemis und Winkler Verlag, 1996, S. 361 – 453. ISBN 3-538-05198-4
- STOEVA-HOLM, Dessislava. 2005. Zeit für Gefühle. Eine linguistische Analyse zur Emotionsthematisierung in deutschen Schlagern. Tübingen : Narr, 2005. 143 S. ISBN 3823360701
- STOPYRA, Janusz. 2010. Lexikalische Ausdrucksmittel von Emotionen im Deutschen. In: *Studia Germanistica*, č. 6. Ostrava : Acta Facultatis Philosophicae Universitatis Ostraviensis, 2010, S. 105 – 112. ISSN 1803-408X
- VAŇKOVÁ, Lenka. 2010. Zur Kategorie der Emotionalität. Am Beispiel der Figurenrede im Roman „Spieltrieb“ von Juli Zeh. In: *Studia Germanistica*, č. 6. Ostrava : Acta Facultatis Philosophicae Universitatis Ostraviensis, 2010, S. 9 – 18. ISSN 1803-408X
- VAŇKOVÁ, Lenka – WOLF, Norbert Richard (Eds.). 2010. *Aspekte der Emotionslinguistik*. Ostrava, Spis Ostravské univerzity v Ostravě č. 230/2010. 106 S. ISBN 978-80-7368-927-8
- WINKO, Simone. 2003. *Kodierte Gefühle. Zu einer Poetik der Emotionen in lyrischen und poetologischen Texten um 1900*. Berlin : Schmidt, 2003. 456 S. ISBN 3-503-06187-8
- WOLF, Norbert Richard. 2010. Gibt es eine Grammatik der Emotionen? In: *Studia Germanistica*, č. 6. Ostrava : Acta Facultatis Philosophicae Universitatis Ostraviensis, 2010, S. 31 – 37. ISSN 1803-408X
- WOLF, Norbert Richard. 2014. Keine Erzählung, sondern eine Beschreibung. Zu dem Kurztext „Eine Maschine“ von Thomas Bernhard. In: *Der deutsche Unterricht*, Jg. LXVI, 2014, Heft 2, S. 15 – 24. ISSN 0340-2258
- [URL1]: Deutscher Wortschatz. Portal. 1998 – 2013. Universität Leipzig. [Zugriff: 2014-09-07]. URL <<http://wortschatz.uni-leipzig.de/>>
- [URL2]: Duden On-line. Bibliographisches Institut GmbH, 2013. [Zugriff: 2014-09-09]. URL <<http://www.duden.de/>>
- [URL3]: DWDS. Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache. Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. [Zugriff: 2014-09-19]. URL <<http://www.dwds.de/>>

Resumé

Predložený příspěvek sa zaoberá niektorými emocionálne-lingvistickými aspektmi jazykového vyjadrenia emócií v literárnych textoch. Na príklade poviedky *Der Waldgänger (Lesný pútnik)* od Adalberta Stiftera skúma emocionálne konsekvencie dominantného motívu bezdetného manželstva. Rozoberá možnosti jazykového vyjadrenia emočných konštelácií na jednotlivých jazykových úrovniach, pričom primárna pozornosť prináleží lexikálno-sémantickej úrovni. Javí sa, že literárne texty reprezentujú obzvlášť vhodný prostriedok na jazykové vyjadrenie emócií. Pri interpretácii nielen explicitných, ale aj implicitne verbalizovaných emócií by mala byť zohľadnená aj komunikatívna situácia a kontextové súvislosti.

Summary

The submitted paper deals with some emotional-linguistic aspects of verbal expression of emotions in literary texts. On the example of the novel *Der Waldgänger* by Adalbert Stifter it analyses

emotional implications of the predominant theme of a childless marriage. Primarily focusing the lexical and semantic dimension of language it describes the possibilities of verbal expression of emotional constellations at the individual language levels. Literary texts appear to be a very convenient means of verbal expression of emotions. While interpreting both explicitly and implicitly expressed emotions, the communication situation and contextual aspects should be taken into consideration.